

NR. 2 Lebensfreude



Tageshospiz wirkt: Evaluationsstudie zum Angebot

Die Hospiz-Bewegung Salzburg feierte 2012 ihr 20-jähriges Bestehen. 20 Jahre Begleitung, Betreuung und Beratung – ein Anlass, diese Entwicklung festzuhalten. Dies gelang mit einer Studie zur Wirksamkeit des Angebotes Tageshospiz, die 2013 im „alten“ Gebäude begonnen und 2014 im neuen Tageshospiz beendet wurde. Das Ergebnis bekräftigt den Erfolg und den Schritt in Richtung Erweiterung.

Univ.-Profⁱⁿ Drⁱⁿ Sabine Pleschberger realisierte gemeinsam mit Drⁱⁿ Doris Pfabigan und ihrem wissenschaftlichen Team vom Institut für Pflege- und Versorgungsforschung der Privatuniversität die Evaluationsstudie über das Tageshospiz Kleingmainerhof. Das Bundesministerium für Gesundheit gab eine begleitende Expertise in Auftrag, um diese Evaluation mit dem internationalen Forschungsstand zu Tageshospizen zu verknüpfen. „Die Tradition, innovative Projekte wissenschaftlich zu evaluieren,

ist hierzulande eher schwach ausgeprägt. Die Pionierzeit in der Hospiz- und Palliativversorgung ist jedoch vorbei, und bei der Verankerung in das Gesundheitssystem gilt es, wachsam zu sein, damit die ursprünglichen Ideen nicht verloren gehen. Konkret droht der Hospizbewegung die Gefahr, im Zuge der internationalen Etablierung von Palliative Care aus dem Zentrum an den Rand gedrängt zu werden“, so Projektleiterin Sabine Pleschberger.



HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Laut der jüngsten repräsentativen Befragung der Medizinischen Universität Graz und des Instituts für empirische Sozialforschung IFES erlebt die Einstellung der Österreicher zur Frage der aktiven Sterbehilfe offenbar eine Trendwende: die Zustimmung hat seit dem Jahr 2010 um 14 Prozent abgenommen und liegt nunmehr bei 47,5 Prozent, so das Ergebnis der Studie. Dies ist wohl auch der vermehrten Aufklärung und verbesserten Behandlung durch Palliative Care und mitmenschliche Begleitung durch Hospiz-Mitarbeiter/innen zu verdanken. Die aktuellen Diskussionen rund um ein menschenwürdiges Leben bis zuletzt und die Tötung auf Verlangen machen den dringend erforderlichen Ausbau einer umfassenden Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich deutlich. Das Tageshospiz Kleingmain stellt hierzu ein wichtiges Angebot dar, wie eine Studie von Univ. Profⁱⁿ Drⁱⁿ Sabine Pleschberger und ihrem wissenschaftlichen Team deutlich macht: Es bietet Sicherheit für die häusliche Betreuung und gewährleistet Selbstbestimmung bis zuletzt. Ausreichende Schmerz- und Symptomkontrolle, sowie das

Angebot der Begegnung und der achtsamen Zuwendung sind wichtig, um der Angst vor unmenschlichem Leiden und einem Sterben in Einsamkeit wirkungsvoll zu begegnen. Den besonderen Herausforderungen an Seniorenwohnhäuser stellen sich vier Heime im Bundesland Salzburg im Projekt „Hospizkultur und Palliative Care in Seniorenheimen“. Wir gratulieren den Häusern, die die Situation für ihre Bewohner/innen nachhaltig verbessern wollen und das Projekt im März erfolgreich abschließen konnten.

Zwei Teams – Flachgau und Saalfelden – blickten auf ihr zehnjähriges Bestehen zurück, die ehrenamtliche Begleitung ist damit regional bestens verankert. Der besondere Stellenwert der Ehrenamtlichen in der Hospiz-Bewegung wird zudem durch den Ehrenamtlichenbeirat gestärkt. Vertreter/innen aus allen Regionen treffen sich regelmäßig, diskutieren miteinander und bringen ihre Anliegen durch zwei Mitglieder aktiv in den Vorstand ein. Allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt, die wesentlich zur Hospizkultur innerhalb der Organisation beitragen.

Wir danken Ihnen allen, die Sie durch Ihr Interesse und Ihre Unterstützung ebenfalls einen wichtigen Beitrag dazu leisten, betroffenen Menschen angemessene Begleitung mit dem Ziel der Wertschätzung und höchstmöglicher Lebensqualität zugänglich zu machen und wünschen Ihnen eine schöne, genussvolle und erholsame Sommerzeit.

Herzlichen Dank!
Christof S. Eisl

leben und sterben



Mit einer Kombination unterschiedlicher Methoden wurde in der Evaluation versucht, den Ansprüchen Rechnung zu tragen: zu zählen, was zu zählen ist, und sorgsam auf anderen Wegen aufzunehmen, was sich der quantitativen Messbarkeit entzieht. Die Perspektiven der Patient/innen waren dabei ebenso wichtig wie jene von Mitarbeiter/innen und Angehörigen. Auch die Sichtweisen ausgewählter Netzwerkpartner/innen sind in diese Evaluation mit eingeflossen.

Patient/in – Besucher/in – Gast – Nutzer/in. All diese Begrifflichkeiten finden sich rund um das Tageshospiz. Hinter jedem dieser Begriffe verbirgt sich ein unterschiedliches Verständnis davon, welche Rolle und Bedürfnisse die Person hat, die das Tageshospiz in Anspruch nimmt. Das Besondere des Tageshospizes ist, dass „Patient/innen“ hier nicht auf diese Rolle reduziert werden, wie sonst im Gesundheitswesen, zumeist kommen sie morgens als „Patient/innen“. Sie nehmen im Tageshospiz als „Gast“ am Mittagstisch Platz, sie sind „Nutzer/innen“ unterschiedlicher Angebote, wie etwa der Beratung zu einer Patientenverfügung und sie gehen als „Besucher/innen“ am Ende

leben und sterben

- 1 Tageshospiz wirkt: Evaluationsstudie
- 8 Fünf vor zwölf beim Thema „Leben bis zuletzt“?

hospizkultur und palliative care

- 11 Hospizkultur in vier Salzburger Seniorenheimen
- 15 Beirat der Ehrenamtlichen als Zeichen lebendiger Hospizkultur

hospizbewegung

- 18 Neue Gesichter in der Hospiz Bewegung Salzburg
- 21 10 Jahre Hospiz-Initiativen – Flachgau und Pinzgau/Saalfelden

leben und sterben

Univ.-Profⁱⁿ Drⁱⁿ Sabine Pleschberger setzt sich für eine feste Verankerung der Hospizidee im wachsenden Feld von Palliative Care ein.



„betreuende Angebote“ zur Verfügung: Ein Team aus Hospiz-Ärzt/innen und diplomierten Palliativpflegekräften nimmt sich Zeit für ärztliche Behandlung und Beratung zu Symptomkontrolle, Schmerztherapie sowie Pflegemaßnahmen. Unterstützt von ehrenamtlichen Hospiz-Mitarbeiter/innen, die unter anderem für ausführliche Gespräche und Kreativangebote zur Verfügung stehen. Der Austausch mit gleichermaßen Betroffenen hilft im Umgang mit der eigenen Situation. Dieses Angebot entlastet auch die Angehörigen.

Defizite bei Schmerztherapie und Palliative Care in Salzburg. Das Tageshospiz ist dem Anspruch verpflichtet, den Bedürfnissen von Menschen mit weit fortgeschrittener Erkrankung in körperlicher, sozialer und spiritueller Hinsicht gerecht zu werden. Als selbstständiges Ambulatorium soll es dazu beitragen, die Spitalsambulanzen und den stationären Bereich in den Akutkrankenanstalten zu entlasten – eine Organisationsform, die sich für Salzburg bewährt hat. Auf diese Weise kann die ärztliche Leistung sichergestellt werden, die den Kern des Tageshospizes ausmacht. Dies ist auch vor dem Hintergrund erforderlich, dass im Bereich der

Schmerztherapie und Palliativmedizin generell im Bundesland noch große Defizite vorhanden sind. Das Tageshospiz ist mehr als ein Ambulanzbetrieb – das ist Teil seines Erfolges. Dies macht auch die enge Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen und die hohe Identifikation mit der Hospizidee bei allen Beteiligten aus. Denn genau damit gelingt es, den Bedürfnissen dieser besonderen Patientengruppe bestmöglich Rechnung zu tragen. Das Eingebundensein in eine Gemeinschaft außer Haus stabilisiert die häuslichen Beziehungen, und es ermöglicht unheilbar kranken Menschen „trotz“ der körperlichen Einbußen Entwicklungsmöglichkeiten, in sozialer wie auch spiritueller Hinsicht.

Selbstbestimmung bis zuletzt. Sterben zu Hause wird durch das Tageshospiz gefördert; diesen Eindruck haben die Angehörigen auch noch mehrere Jahre nach dem Tod geliebter Menschen. Freilich kann dieses Angebot nicht vom Tageshospiz alleine gewährleistet werden. Es wurde deutlich, wie sehr das Tageshospiz auch vom Vorhandensein qualitätsvoller stationärer Angebote abhängig ist. Darüber hinaus sind mobile Hospiz- und Palliativteams mit einer Rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit eigentlich Grundvoraussetzung dafür, dass sich Betroffene und deren Angehörige auf ein Sterben zu Hause einlassen können. Dies wird in Salzburg großteils ehrenamtlich erbracht, was angesichts der Professionalität dieser Leistung kritisch zu hinterfragen ist. Einmal mehr wird deutlich, dass das Tageshospiz Kompensationsleistungen für Unzulänglichkeiten anderer Gesundheitseinrichtungen erbringt, z. B. von Krankenhäusern und Kliniken: Patient/innen werden nur palliativ-medizinisch betreut, jedoch unzureichend psychosozial.

Lücken im Versorgungssystem werden vom Tageshospiz ausgeglichen, vor allem im Kontext der abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung. Das bringt dem Tageshospiz viele Sympathien ein, von allen Beteiligten;

leben und sterben

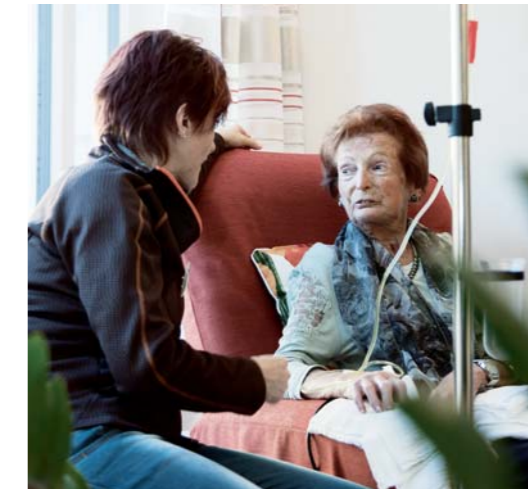


daraus ergeben sich aber auch Überforderungsdynamiken für die vergleichsweise kleine Einrichtung. Im Hinblick auf die Philosophie des Tageshospizes zeigt sich, dass deren Bewahren eindrucksvoll gelingt. Deutlich wird auch, wie vielschichtig die Organisation Tageshospiz ist, die sich als „rundum stimmiges Angebot“ in den Worten einer Besucherin präsentiert.

In den Interviews mit den Besucher/innen wurden auch die in der Regelversorgung erlebten Defizite deutlich. Besonders bei komplexen Symptomen und Problemlagen sind Betroffene in den Krankenhäusern durch die Arbeitsteiligkeit mit einer Vielzahl von Professionalist/innen konfrontiert, während eine konkrete Ansprechperson fehlt. Neben erheblichen Wartezeiten erschwert vor allem die mangelhafte Termineinhaltung das Herstellen einer Vertrauensbasis. Patient/innen fühlen sich in ihrer individuellen Situation und Sichtweise oft nicht wahrgenommen.

Eine Stätte der Stärkung und Befähigung. Dem gegenüber steht die ganzheitliche Symptomlinderung, die Betroffene im Tageshospiz erleben dürfen. Besucher/innen betonen, dass „man rein kommt und weiß, dass es einem gutgeht“ und „man gut aufgeho-

ben ist, ganz wurscht, was los ist.“ Wichtig ist, dass sie hier über alles reden können und Wertschätzung erleben: „Das ist eigentlich das ganz Besondere, dass man wirklich das Gefühl hat, du kannst alles sagen, wenn etwas ist und die hören dir auch zu und die tun was, wenn es in ihren Möglichkeiten ist“ und „für alles haben sie irgendwo eine Lösung“. So wird das Tageshospiz als Ort der Stärkung und Befähigung erlebt, als „eine Stätte des Lernens, Lebenlassens und Wissens, dass man die Straße entlanggeht, wo's ein Ende gibt.“ Die gelebte Gemeinschaft ist für viele ein wichtiger Grund, sich auf den Besuch im Tageshospiz zu freuen: „Ich hab so viele Leute kennen gelernt, und



„Hier wirst du gefragt, was du möchtest und brauchst. Das ist schon ganz was Besonderes.“

die Erfahrung ... ich hab einen ganz lieben Mann und alles, aber wennst mit einem Gleichgesinnten redest, ist das anders als wie wennst du einem Mann alleweil vorjammerst, der sich für dich owetuat und Sorgen hat, das willst dann gar nicht. Und es geht einem da viel besser.“ Ein wichtiger Fixpunkt im Tagesablauf ist der gemeinsame Mittagstisch, wo Gemeinschaft am intensivsten erlebt wird. Dabei können auch spirituelle Themen zur Sprache gebracht werden, „ohne dass man im Tageshospiz diesbezüglich bedrängt wird“. Aus der Perspektive der Mitarbeiter/

leben und sterben

Das gemeinsame Essen von Gästen und Gastgeber/innen ist ein wichtiger Beitrag im Miteinander von Patient/innen und Betreuungsteam.



..... innen wird die Symptomlinderung als vorrangiger Beitrag zur Lebensqualität gesehen. An die Kommunikation werden besondere Anforderungen gestellt, aufgrund der Lebenssituation und der damit verbundenen Belastungen. Neben dem Mitdenken und Mitfühlen ist die „Kunst der Zurückhaltung“ bei eigenen Lebenserfahrungen und Ratschlägen gefordert. Patient/innen müssen, hinsichtlich des weiteren Therapieverlaufs, oft folgenreiche Entscheidungen fällen. Dabei brauchen sie Unterstützung, dass sie selbst zu einer eigenständigen, auf den notwendigen Informationen basierenden Entscheidung kommen.

Vorausschauende Planung ist dafür wichtig. So muss etwa abgeklärt werden, wenn es um die Frage geht, ob ein Sterben zu Hause möglich ist, ob sich die betreffenden Bezugspersonen dem gewachsen fühlen. Danach ist zu klären, welche Unterstützungsangebote dafür bereitstehen: „Also, das ist schon sehr vorausschauend ..., wie müssen wir den Patienten übers Wochenende jetzt versorgen? Was könnte sein? Auch

mit den Angehörigen, auch wenn es gerade am Lebensende ist, zu sprechen oder zu schauen, was kann alles auftreten, was ist normal oder was ist zu erwarten?“ Es gilt, einen geschützten Lebensraum zu gestalten, in dem psychische, soziale und spirituelle Aspekte der jeweiligen Lebenssituation thematisiert werden können und Gemeinschaftserleben möglich wird.

Einen wichtigen Teil der Studie machte die quantitative Angehörigenbefragung aus, bei der in den 84 zurückgesandten Fragebögen (42 %) eine sehr hohe Zufriedenheit mit der persönlichen Unterstützung zum Ausdruck gebracht wurde. Bei der Beratung durch das Tageshospiz waren besonders Fragen zur Symptombehandlung, zur Aufklärung über Notfälle im häuslichen Bereich und zum weiteren Therapieverlauf von großer Bedeutung.

Im finanziellen Schatten. Teilstationäre Angebote, wie etwa Tageshospize, führen im österreichischen Gesundheitssystem ein Schattendasein und stoßen immer wieder an das enge Korsett der Finanzierungsgrundlagen. Diese sind entweder auf stationäre oder ambulante Angebotsstrukturen ausgerichtet und unterscheiden strikt zwischen Gesundheits- und Sozialdienstleistungen, wobei insbesondere die Pflegeleistungen eine untergeordnete Rolle einnehmen.

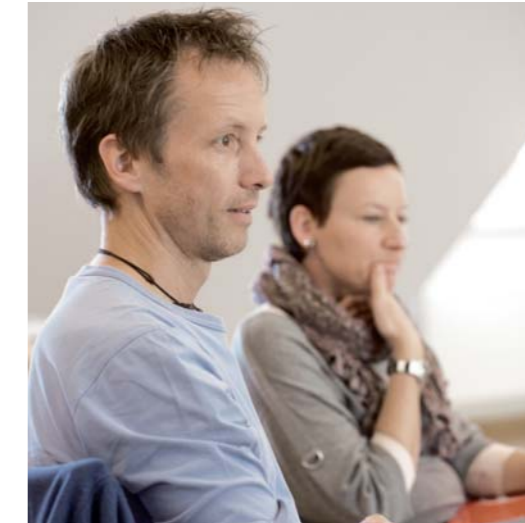
Die Sicherstellung der Finanzierung bleibt eine dauerhafte Herausforderung. Es ist zwar gelungen, den Anteil der SAGES-Mittel im Zuge der Eröffnung des Neubaus zu erhöhen, dennoch ist das Tageshospiz wesentlich auf private Spenden angewiesen. Dies kann nicht befriedigend sein, wenn man sich vor Augen führt, welchen Beitrag diese Einrichtung für das Gesundheitswesen leistet. Hier bedarf es dringend eines Umdenkens im Gesundheitssystem über die

leben und sterben

(Bundes-)Landesgrenzen hinaus. Das Tageshospiz der Hospiz-Bewegung Salzburg ist auch nach der Erweiterung eine große Herausforderung – nicht nur in finanzieller Hinsicht. Aufgrund der hohen Anforderungen an fachlicher und sozialer Kompetenz, die an die Mitarbeiter/innen gestellt werden und mit denen sie sich auch identifizieren, ist es nicht einfach, „Ersatz“ zu finden, wenn ein/e Mitarbeiter/in kurz- oder längerfristig ausfällt.

Wertvoll aus allen Blickwinkeln. Die Ergebnisse zeigen, dass das Tageshospiz eine Chance ist, die sowohl den Patient/innen als auch deren Angehörigen gerecht wird. Von den Menschen, die es in Anspruch nehmen, wird es als qualitativ eingestuft; nicht zuletzt deshalb, weil ihre Lebenssituation und -qualität in erheblichem Maß zum Positiven beeinflusst wird. Dies lässt sich nicht quantitativ über eine Messung der Wirkung zeigen, denn es handelt sich – wie in der Hospiz- und Palliativversorgung immer – um einen ganzheitlichen Ansatz von Unterstützung, dessen Wirkung sich eben nicht als Summe von Teilleistungen ergibt.

Entstanden ist eine einzigartige Studie, denn im deutschsprachigen Raum gibt es kaum Tageshospize und keine wissenschaftlichen Studien. Die Hauptimpulse kommen aus Großbritannien. Damit reiht sich diese Evaluation in andere vorwiegend qualitative Studien des englischsprachigen Raums ein, welche die Wirksamkeit von Tageshospizen untersuchten. Auch wenn dieser Nachweis aus verschiedenen Gründen mit statistischen Methoden bislang noch nicht erbracht werden konnte, ist die Auswirkung der Tageshospiz-Betreuung auf das emotionale Wohlbefinden und die Lebensqualität mehrfach belegt.



Eine Besonderheit im Tageshospiz Salzburg ist die intensive und unverzichtbare Zusammenarbeit zwischen ehren- und hauptamtlich tätigen Mitarbeiter/innen.

Unser Dank gilt den Besucher/innen des Tageshospizes sowie deren Angehörigen, die sich zur Teilnahme an dieser Studie bereit erklärt haben. Sie haben in den Interviews und Begegnungen offen und lebendig Einblick in ihre Erfahrungen rund um das Tageshospiz gewährt. Herzlichen Dank auch an das wissenschaftliche Team rund um Univ. Profⁱⁿ Drⁱⁿ Sabine Pleschberger und Drⁱⁿ Doris Pfabigan für die einfühlsame Durchführung der Studie.

Selbstverständlich danken wir auch allen, die das Tageshospiz Salzburg finanziell, ideell oder über engagierte Mitarbeit unterstützen. Sie haben die Evaluation ermöglicht, mit der das Ziel verbunden ist, eine Grundlage für eine konstruktive Weiterentwicklung von Tageshospizen zu schaffen. Zum Ausdruck kommt darin die Hospizidee Cicely Saunders: dass die Betreuung unheilbar kranker und sterbender Menschen beides brauche – Herz und Verstand, die untrennbar zusammengehören (Saunders 1999). ■



leben und sterben

verschiedenen Möglichkeiten der Schmerzlinderung bis hin zum künstlichen Tiefschlaf vorgestellt. „Wusstest du, dass sich im Tanz der Körper vom Geist löst. Jetzt brauche ich den Körper nicht mehr“, erklärt sie der betreuenden Krankenschwester, bevor sie wenig später in ein tiefes Koma fällt, aus dem sie nicht mehr erwachen wird.

Eva Reisinger-Löbl erzählt berührend über die letzten vier Tage ihres Vaters auf der Palliativstation im AKH, die sie sehr intensiv miterlebt hat. Ihr Vater hatte seine Frau in der Krankheit begleitet bis zu ihrem Tod, der ihn in das tiefste Loch gestürzt habe. Krankheiten, die vorher schon da waren, sind dann ausgebrochen. – „Es ist alles entgleist. Mit seinem Arbeitspensum hat er sich noch über Wasser gehalten, hat ein Buch zu Ende geschrieben. Mit der letzten Seite brauchte er Morphium. Das Spital kam für ihn nicht in Frage, das war für ihn gleich Endstation. Dann hat er sich doch überreden lassen, ist auf die Palliativstation gekommen, hat den Schritt gesetzt, nochmals durchzustarten – auch wenn ich ihm das nicht ganz abgenommen habe. Er wollte Ruhe, er wollte in sich gekehrt sein können. Ich verspürte aber sein Bedürfnis, gehalten zu werden und jemanden an seiner Seite zu haben. Ab einem gewissen Zeitpunkt hatte ich den Eindruck, er begibt sich auf eine Reise, die ich nicht stören will. Es ist dies nicht so einfach, ich habe beschlossen, ihm noch einmal in einem Moment etwas zu sagen, einfach zu sagen: Ich bin da. – Das hat er wohl auch gespürt, dann habe ich ihn einfach in Ruhe gelassen. Es war ein ganz harmonischer Abschied. – In dezenter Art wurden wir in wichtigen Momenten allein gelassen und zum richtigen Zeitpunkt betreut. Für meinen Vater und für uns Angehörige war es das Beste, was uns passieren konnte.“

Die Kraft, sich an Schicksalsschläge anzupassen. Aus der Arbeit als Palliativmediziner berichtet Dr. Herbert Watzke: Eine etwa 60-jährige Patientin mit

Brustkrebs und Lungenmetastasen hatte mit den Funktionseinschränkungen zu leben gelernt. An einem Abend kam sie aufgrund starker Atemnot zu Fuß ins Krankenhaus. Ich hatte sie an dem Abend zum ersten Mal gesehen, habe ihr gesagt, dass die Flüssigkeit herausgenommen werden könne, dass dies am Abend aber nicht mehr gut möglich sei. Die Atemnot könne mit Morphinen behandelt werden. Darauf sie: „Und, muss man überhaupt diese Flüssigkeit herausnehmen?“ – „Nein.“ – „Was passiert, wenn man sie nicht herausnimmt?“ – „Dann steigt die Atemnot.“ – „Was kann man dann tun?“ – „Man kann die Morphine steigern.“ – Und innerhalb von Sekundenbruchteilen habe ich erkannt, dass sich eine „End-of-life-Diskussion“ entsponnen hatte und ich mich diesem Gespräch stellen wollte.

„Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Atemnot mit Morphinen unbehandelbar ist, dann gibt es aber noch die Möglichkeit, Sie mit Ihrem Einverständnis in Tiefschlaf zu versetzen. Wir haben diese Möglichkeit und nicht der Tiefschlaf führt zum Tod, sondern im Tiefschlaf kann der Tod eintreten.“ Da beginnt sie zu weinen und ich bin selbst überrascht von der Situation und sage: „Es tut mir leid, wenn ich sie jetzt überfordert habe mit meinen Ausführungen.“ Darauf antwortet die Patientin: „Ich weine nicht, weil sie mich verletzt haben, sondern weil ich mich freue, dass ich nicht ersticken muss.“ Sie hatte nämlich seit langer Zeit die Angst vor dem Erstickungstod, wie ich jetzt erfuhr. Diese Angst konnte ich ihr nehmen. Daher erscheint es mir auch so wichtig, Lösungen für scheinbar unlösbare Situationen frühzeitig anzusprechen.

Andere Beispiele zeigen laut Dr. Watzke, dass wir Menschen eine unglaubliche Kraft haben, uns an Schicksalsschläge anzupassen. Diese Kraft, die wir uns als Gesunde nicht vorstellen können, wird dann aktiv, wenn wir in einer Extremsituation sind.

„ Wir alle sitzen im selben Boot, wenn es um Lebensbeginn und Lebensende geht.“

Fünf vor zwölf beim Thema „Leben bis zuletzt“?

„Es ist jetzt fünf nach zwölf. Für das, wofür wir uns heute einsetzen, ist es hoffentlich noch fünf vor zwölf.“ Mit diesen Worten eröffnete Waltraud Klasnic, Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich, am 1.4.2014 um 12:05 Uhr die gemeinsame Enquete mit der Österreichischen Palliativgesellschaft (OPG) zum Thema „Leben bis zuletzt“ im Museumsquartier Wien. Haupt- und Ehrenamtliche aus verschiedenen Bundesländern kamen zu Wort und ließen sich auf ein ebenso offenes wie kritisches Gespräch ein, in der sehr unterschiedliche Erfahrungen dargestellt wurden.

In ihrer Begrüßung betonte Waltraud Klasnic „Wir alle sitzen im selben Boot, wenn es um Lebensbeginn und Lebensende geht. Wir wollen mitgeben, dass ein Leben bis zuletzt Sinn hat und eine Aufgabe ist. Es geht um Möglichkeiten und Chancen. Auf europäischer Ebene mache ich die Erfahrung, dass es nicht immer möglich ist, Hand in Hand Aufgaben zu bewältigen, wie es hier die Kooperation zwischen Hospiz Österreich und OPG zeigt.“

OPG-Präsident Dr. Herbert Watzke ergänzt in seiner Begrüßung zum Ziel der Veranstaltung: „Damit wollen wir einen Pflock einschlagen in den Diskussionsprozess. Es müssen Expert/innen und diejenigen zu Wort kommen, die tagtäglich mit jenen Menschen zu tun haben, die mit dem Sterben konfrontiert sind,

damit die Diskussion nicht so läuft, wie wir es oft erleben. Wir wollen darstellen, wie wir als Betreuer/innen betroffener Menschen das Sterben sehen.“

Zwischen Lebenswillen und Todeswunsch. Der erste Teil der Veranstaltung gab unter dem Motto „Zwischen Lebenswillen und Todeswunsch“ einen Einblick in solche Erfahrungen. Angelika Feichtner, Pflegefachfrau, berichtet vom Sterben einer 27-jährigen an Brustkrebs erkrankten Balletttänzerin, die zuerst vom mobilen Palliativteam betreut, zu einem späteren Zeitpunkt ins stationäre Hospiz in Innsbruck wechselte. Sie ist verzweifelt, denn, „ein Leben ohne Tanz ist kein Leben für mich“. Auf ihre Frage „Was machen wir, wenn ich das alles nicht mehr aushalte, wenn mir das Sterben zu viel wird?“ werden ihr die

leben und sterben

„In der Diskussion um ein Leben bis zuletzt sollen vor allem Menschen zu Wort kommen, die tagtäglich mit sterbenden Menschen und deren Angehörigen zu tun haben“, so Dr. Herbert Watzke, OPG Präsident.



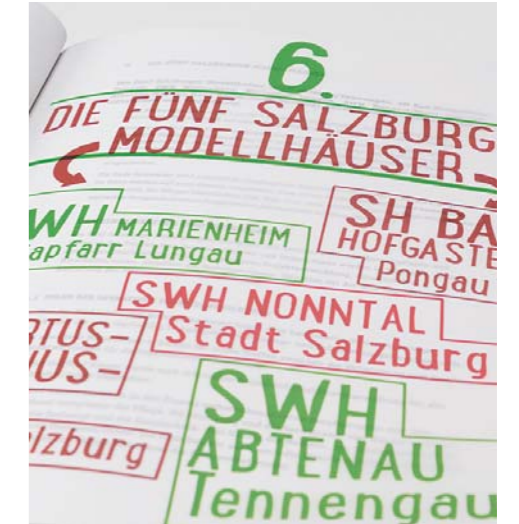
Beim anschließenden Podiumsgespräch herrschte grundsätzlich Einigkeit, dass der Wunsch nach Tötung auf Verlangen und assistiertem Suizid sich bezogen auf alle Sterbefälle im Promillebereich bewegt. Dahinter stecke oft – wenn er von gesunden Menschen ausgesprochen wird – der Wunsch nach „Sicherheit“ am Lebensende. Diese letzte Wirklichkeit kann man jedoch nie vorwegnehmen. Hospiz und Palliative Care diskutiert solch einen Wunsch nie weg, sondern sucht auf die tiefer liegenden Sorgen und Bedürfnisse Antwort zu geben und weist auf alle legalen Möglichkeiten hin, wie Änderung des Therapieziels, Behandlungsabbruch, Ablehnung einer Behandlung, palliative Sedierung und im Vorfeld schon Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Zwischen Selbstbestimmung und Fürsorge. Im zweiten Teil der Enquete unter dem Motto „Zwischen Selbstbestimmung und Fürsorge“ ging es einerseits um den Sprachgebrauch am Lebensende und die damit verbundenen Problemfelder, andererseits um eine Darstellung der bereits vorhandenen Möglichkeiten der Selbstbestimmung am Lebensende, der Patientenverfügung und der Vorsorgevollmacht.

Besser und länger leben. Das Symposium wurde auch genutzt, um das gemeinsame Statement der beiden veranstaltenden Organisationen, Dachverband Hospiz Österreich und Österreichische Palliativgesellschaft vorzustellen. Darin sprechen sich die Organisationen klar für eine Beibehaltung der gegenwärtigen Gesetzeslage, gegen die Legalisierung von Tötung auf Verlangen und der Beihilfe zur Selbsttötung aus. Zugleich wird die Wichtigkeit einer umfassenden Hospiz- und Palliativversorgung für alle Menschen, die sie brauchen, betont und ein Rechtsanspruch der Bürger/innen auf Betreuung durch Hospiz- und Palliativseinrichtungen gefordert. Neben dem Ausbau der spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung muss palliative Kompetenz und Haltung auch in alle Einrichtungen der Grundversorgung Einzug halten (Krankenhäuser, Pflegeheime, ambulante Dienste ...) und eine entsprechende Ausbildung gesichert werden.

Festakt – Wir gratulieren zu 25 Jahre „Caritas Mobiles Hospiz“. Am Abend gab es Grund zum Feiern: Die Caritas Wien lud ins Kunsthistorische Museum zum Jubiläum 25 Jahre „Caritas Mobiles Hospiz“ ein. In den 25 Jahren wurden von diesem Team knapp 22.000 Menschen kostenlos von Ärzt/innen, Pflegepersonen und freiwilligen Hospizbegleiter/innen zu Hause betreut. Beim Festakt hielt Dr. Andreas Heller den Vortrag zum Thema „Leben und in Ruhe sterben“ und Caritas-Präsident Michael Landau ließ die Geschichte des „Caritas Mobiles Hospiz“ Revue passieren.

Im Anschluss daran eröffnete Sabine Haag, Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums, die Ausstellung „Lebensmasken“, an der sich auch Barbara Stöckl und Robert Menasse mit Wortspenden zu ihrer Einstellung zu Leben und Tod beteiligten. Ein würdiges Fest in einem besonderen Rahmen klang mit einem geselligen Beisammensein aus. ■



Hospizkultur in vier Salzburger Seniorenheimen

Sozialreferent Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn überreichte am Donnerstag, 20. März 2014, gemeinsam mit der Obfrau der Salzburger Hospiz-Bewegung, Dr. Maria Haidinger, an vier Seniorenheime Zertifikate für „Hospizkultur und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen“. Die Überreichung fand in feierlichem Rahmen in der Salzburger Residenz statt.

Ausgezeichnet wurden die Seniorenheime Albertus Magnus-Haus und Seniorenwohnhäuser Nonntal in der Stadt Salzburg, das Seniorenwohnhäuser Marienheim in Mariapfarr und das Seniorenwohnhäuser Abtenau. Die Zertifikate werden für die erfolgreiche Teilnahme am Projekt „Hospizkultur und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen im Bundesland Salzburg“ verliehen. Träger des Projekts und Aussteller der Zertifikate sind gemeinsam die Hospiz-Bewegung Salzburg, die Salzburger Palliativakademie und der Verein Seniorenheime Salzburg. Der Prozess wurde von einer Evaluationsstudie durch Mag.^a Birgit Weichbold begleitet, deren Ergebnisse im Rahmen der Schlussveranstaltung vorgestellt wurden. Die

Auszeichnung wird verliehen, wenn die Belegschaft eines Seniorenheimes umfassende Schulungen und qualitätssichernde Maßnahmen für die Schmerzbekämpfung erfolgreich absolviert haben. Ziel ist, dass eine kompetente Hospiz- und Palliativversorgung in den Pflegeheimen gewährleistet und nachhaltig sichergestellt wird. Das Salzburger Projekt startete im Februar 2013 und wurde im März 2014 abgeschlossen. Eine Besonderheit des Projekts in Salzburg ist das präzise Eingehen auf die konkreten örtlichen Gegebenheiten und die Einbeziehung aller Berufsgruppen in den Heimen. Die Köchin oder der Koch sind ebenso dabei, wie die Pflegerin oder der Pfleger. „Ängste wurden genommen“, „eine gemeinsame Sprache und

hospizkultur und palliative care

..... Gemeinschaftsgefühl im Haus sind zwischen allen Berufsgruppen entstanden“ und „Therapien werden besser und zielgerichteter eingesetzt“ – Aussagen wie diese von Mitarbeiter/innen der beteiligten Pflegeheime bestätigen den Erfolg des Projektes. Gemeinsam wurden sowohl die strukturelle Entwicklung in den Einrichtungen als auch die gemeinschaftliche Weiterbildung aller Berufsgruppen angegangen. Ziel des Projektes war und ist, die Qualität in der Betreuung bis zum Schluss zu gewährleisten und damit die Situation für Bewohner/innen in Salzburgs Alten- und Pflegeheimen nachhaltig zu verbessern.

Dies geschah durch eine moderierte Organisationsentwicklung auf Betreuungs- und Leitungsebene in jedem teilnehmenden Haus, um die nachhaltige Umsetzung zu sichern. Eingebunden wurden auch externe Partner/innen wie Hausärzt/innen, Seelsorger/innen, Hospiz- und Palliativteams usw. Die Teilnahme von vier Seniorenheimen am Projekt ermöglichte den intensiven Austausch und das Lernen der Häuser voneinander.

Das Projekt orientierte sich konsequent an den Bedürfnissen der beteiligten Menschen. Dies sind einerseits die Bewohner/innen, die sich in der letzten Lebensphase vielen oft neuen Herausforderungen stellen müssen, trotz nachlassender Kräfte und vielfältiger gesundheitlicher Belastungen wollen sie noch am Leben teilhaben; andererseits die An- und Zugehörigen, die dabei oft eine wichtige soziale Rolle spielen und in die Entscheidungen, Kommunikation und Betreuung eingebunden werden müssen.

Die Anforderungen an das Personal der Alten- und Pflegeheime sind enorm gestiegen, Menschen kommen in einem wesentlich schlechteren Zustand als früher in die Heime, ihre Lebensspanne im Heim ist deutlich kürzer geworden. Heime nehmen

im Bundesland Salzburg als Sterbeort mit 22,9% (2012) eine bedeutende Rolle ein. Die psychische Gesundheit der Mitarbeiter/innen, die häufig ein bröckelndes oder fehlendes soziales Umfeld ausgleichen müssen, ist wichtig für die Qualität der Betreuung. Durch bewussten Umgang mit schwierigen Situationen, Fachkompetenz und den Austausch der Berufsgruppen wird die Mitarbeiterzufriedenheit gesteigert und die respektvolle Begegnung mit den Menschen, die im Mittelpunkt des Interesses stehen, gestärkt. Letztlich profitiert jedes beteiligte Alten- und Pflegeheim von einer Entwicklung, die zu mehr Zufriedenheit der Mitarbeiter/innen führt und die eine interprofessionelle Zusammenarbeit von Pflege, Medizin, psycho-sozialen Berufen, Seelsorge, mobilen Palliativteams und Ehrenamtlichen stärkt.

Drⁱⁿ Maria Haidinger betonte in ihrer Ansprache wie wichtig es für die Bewohner/innen sei, dass sich die Mitarbeiter/innen in den Pflegeeinrichtungen auf die Begegnung einlassen, in dem der einzelne Mensch als Mensch wahrgenommen wird und, wie die Gründerin der modernen Hospizbewegung Cicely Saunders betonte, „nicht nur in Frieden sterben, sondern bis zuletzt leben kann“. Haidinger bezog sich dabei auf die Worte eines Patienten: „Ich will nicht unnötigerweise an ein Krankenhaus oder an eine medizinische Behandlung gebunden werden, wenn das, was ich am meisten brauche, eine Bewahrung meiner Integrität ist ein Signal, dass ich in Frieden sterben darf, umgeben von Menschen, die sich nicht um meine Krankheit kümmern, sondern um mich!“

Sozialreferent Heinrich Schellhorn gratulierte den Vertreter/innen der ausgezeichneten Heime, bedankte sich für deren Bereitschaft, sich diesem Prozess zu stellen und würdigte die professionellen wie auch menschlichen Bemühungen, die dahinter stehen. „Mithilfe der Palliativmedizin ist es grundsätzlich

hospizkultur und palliative care



Dr. Heinrich Schellhorn (links) und Hospiz-Obfrau Maria Haidinger (rechts) würdigten das Engagement aller am Projekt „Hospiz und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen“ Beteiligten.

möglich geworden, das Leben in vielen Situationen und bis zuletzt lebenswert zu gestalten“, sagte der Landesrat. „Dieser Weg ist richtig und menschlich. Ich werde mich bemühen, dass er vom Land Salzburg auch entsprechend unterstützt wird. Die Mitarbeiter/innen sowie die Träger des Ausbildungsprojekts machen etwas sehr Sinnvolles. Jeder von uns kann von dem, was sie tun, einmal persönlich profitieren.“

Evaluierung des Projektes Hospizkultur im Seniorenwohnhaus. Mag^a Birgit Weichbold wurde beauftragt, das Projekt „Hospizkultur und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen Salzburg“ extern zu evaluieren. Mittels Erhebungsbogen wurde die aktuelle Einschätzung in den fünf beteiligten Seniorenwohnhäusern erhoben und auf dieser Basis die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Häusern herausgearbeitet: das betrifft den Stand der operativen Projektentwicklung, den Ausbildungsstand der Mitarbeiter/innen, die vorhandenen unterstützenden Angebote, die Situation der Bewohner/innen und den Umgang mit ihren individuellen Bedürfnissen,

die Situation der An- und Zugehörigen, sowie die Gestaltung des Sterbeprozesses und die Abschiedskultur. Danach wurde eines der Seniorenwohnhäuser herausgegriffen und noch genauer mittels Leitfadeninterviews analysiert. Birgit Weichbold erstellte aus der Analyse Handlungsempfehlungen/Wünsche, die sich sowohl auf allgemeine Handlungsempfehlungen aus anderen Bundesländern beziehen als auch speziell für Salzburg generierte Empfehlungen.

Handlungsempfehlung 1: Bewusstsein für Hospiz und Palliative Care weiter stärken. Wie in den Heimen anderer Bundesländer ist in den Salzburger Heimen schon ein gewisses Maß an Hospizkultur und Palliative Care vorhanden. Es ist den beteiligten Berufsgruppen aber nicht immer bewusst, welchehaltungen und Handlungen hospizlichem Handeln zuzuordnen sind und/oder welche konkreten hospizlichenhaltungen und Handlungen diverse Betreuungssituationen brauchen würden. Eine solche Bewusstseinsstärkung und damit verbundene routinebedingtehaltungs- und Handlungssicher-.....

” Eine gemeinsame Sprache und Gemeinschaftsgefühl im Haus sind zwischen allen Berufsgruppen entstanden.“

hospizkultur und palliative care

heit in Salzburger Pflegeheimen kann nur durch permanentes Einfordern seitens der Leitungsebene, etwa durch auf der Hospizkultur basierende Fallbesprechungen, passieren.

Handlungsempfehlung 2: Kompetenz in Hospizkultur und Palliative Care ausbilden. Wie in jedem Team im Gesundheits- und Sozialbereich kommen die verschiedenen Berufsgruppen und Qualifikationsebenen in den Salzburger Pflegeheimen mit unterschiedlichem Vorwissen und differierenden Grundhaltungen in ein Haus. Daher braucht es die Ausbildung einer gemeinsamen Haltungsebene, etwa über das Leitbild, und den Erwerb hospizlicher Kompetenzen durch jede/n einzelne/n Mitarbeiter/in.

Handlungsempfehlung 3: Die Zusammenarbeit innerhalb der Berufsgruppen fördern/fordern. Wie in vielen multidisziplinären Teams des Gesundheits- und Sozialbereichs, stehen sich auch in Salzburger Seniorenwohnhäusern unterschiedliche Intentionen/Ziele/Haltungen der beteiligten Berufsgruppen immer wieder gegenseitig im Weg. Vor allem seitens der Leitungsebene braucht es den Willen und die Ausdauer zur laufenden Einbindung/Abstimmung vieler Berufsgruppen ebenso wie politische Entscheidungen und strukturelle Veränderungen.

Handlungsempfehlung 4: Standards implementieren. Mitarbeiter/innen aller Berufsgruppen und Qualifikationsniveaus, die kompetent für Hospizkultur sind, können in Salzburger Seniorenwohnhäusern in Absprache mit anderen Berufsgruppen palliative Grundhaltungen diskutieren und dazu passende Handlungsmuster formulieren. Erprobte Haltungen und Handlungen können in diverse hausinterne Standards einfließen und damit die Transparenz des Hauses für Bewohner/innen, Angehörige und (neue) Mitarbeiter/innen erhöhen. Der Ausbau von

Standards und Dokumentation ist gefordert, um Veränderungen deutlicher sichtbar zu machen, Mitarbeiter/innen in ihrem Arbeitsalltag zu unterstützen, ihnen mehr Sicherheit zu bieten und diverse Projekte personenunabhängig im Haus zu verankern.

Handlungsempfehlung 5: Organisationsentwicklungsprozess positionieren und kommunizieren. Im Bundesland Salzburg werden viele Veränderungen wahrgenommen, jedoch nicht einem aktuell laufenden Projekt im Haus zugeordnet. Um eine bewusst gesteuerte Organisationsentwicklung wahrnehm- und nachvollziehbar zu machen, braucht es von Anfang an klare Ziele und regelmäßige Kommunikation des Projektstandes nach innen, der Mitarbeiter/innen untereinander und der Bewohner/innen; nach außen, etwa mit Projektpartner/innen, Netzwerkpartner/innen, externen Mitarbeiter/innen/Freiberufler/innen, Angehörigen, Trägerorganisationen/Fördergeber. Die dafür in unterschiedlichen Projektphasen notwendigen Ressourcen (finanziell, personell, infrastrukturell) müssen von Anfang an transparent gemacht und folglich sichergestellt sein.

Wunsch: Finanzierung der Kosten für Hospiz- und Palliativleistungen sicherstellen. Die in der Salzburger Steuerungsgruppe engagierten Pflegeheimvertreter/innen wünschen sich eine aufwandsabhängige Vergütung für die Pflege und/oder Betreuung von Hospiz- und Palliativbewohner/innen nach dem Vorbild des Landes Niederösterreich. Dort gibt es neben den Pflegeleitungsvergütungen in Abhängigkeit vom Pflegegeldbezug auch einen täglichen Zuschlag für Schwerst- und/oder Hospizpflege von rund 200 Euro. ■

Hinweis: Eine nähere Beschreibung des Projekts finden Sie auf www.hospiz.at



Beirat der Ehrenamtlichen als Zeichen lebendiger Hospizkultur

Vor knapp vier Jahren, aus Anlass des „Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit“ 2011, wurde der Wunsch Wirklichkeit, im Verein Hospiz-Bewegung Salzburg einen Ehrenamtlichenbeirat und eine Vertretung dieses Beirates im Vorstand zu initiieren, um die tragende Säule aller Hospizangebote, nämlich menschliche Zuwendung und Begleitung durch Ehrenamtliche, noch deutlicher sichtbar werden zu lassen. Nun geht die erste Beiratsperiode zu Ende und wir blicken auf eine Zeit hohen Engagements, intensiven Austausches und bester regionaler Vernetzung zurück.

Bereits 2010 wurden alle ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen des Bundeslands auf ihre Wünsche zur Beteiligung am Vereinsgeschehen befragt. Aufgrund der Befragungsergebnisse wurde ein überregionaler Beirat der Ehrenamtlichen als Kommunikationsplattform geschaffen, aus dem zwei Vertreter/innen für den Vorstand entsandt wurden: Brigitte Wallner für Innergebirg und Andrea Gruber für Salzburg und Umgebung.

In halbjährlich durchgeführten Sitzungen, abwechselnd in der Stadt Salzburg und Innergebirg, wurden verschiedene Themen rund um die ehrenamtliche Hospizarbeit diskutiert, um an der Umsetzung der Hospiz- und Ehrenamtskultur tatkräftig weiter zu arbeiten. Ideen, Vorschläge und Anregungen wurden

von den Vertreter/innen der regionalen Hospiz-Initiativen aus ihren Gruppen in den Beirat gebracht und Informationen, Ergebnisse wie auch weiterführende Themen in die jeweiligen Teams zurückgetragen, der Geschäftsführung vermittelt, wie auch in Vorstandssitzungen vorgestellt. Ebenso hatte die Geschäftsführung die Möglichkeit, Anfragen zur Mitgestaltung, Mitentscheidung und Organisation in den Beirat einzubringen. So konnte die Studie zum Tageshospiz wie auch die Nominierung in die preiswürdigen sozialen Projekte der „Erste Stiftung“ unter intensiver Einbindung der Ehrenamtlichen erfolgen. Es standen unter anderem folgende Themen auf der Tagesordnung der Beiratstreffen: Beiträge zur Öffentlichkeitsarbeit wie Erfahrungsberichte, Besuche an Schulen und Vor- träge durch Ehrenamtliche, Fortbildungswünsche,

aus der hospizbewegung

Die Plattform Ehrenamtlichenbeirat ist ein wesentliches Instrument zur Mitgestaltung des Vereinslebens und der Vereinsstruktur.
Links: Erni Ehrenreich, rechts: Berta Bonfils



.....
Unterlagen und Erfahrungen zur Gestaltung von Gedenkfeiern, Themen rund um die Psychohygiene der Begleiter/innen, Erhöhung des km-Geldes, Gestaltung von Festen und Ausflügen, einheitliche Regelungen zur Ehrung von langjährig tätigen Hospizbegleiter/innen sowie Austausch zu den Themen Kinderhospizarbeit, Trauerbegleitung oder zu Filmen über Sterben, Tod und Trauer.

Vor allem trug der Beirat bisher maßgeblich zu einer Kultur eines wertschätzenden Miteinanders zwischen Vorstand, Geschäftsführung, hauptamtlichen und „last but not least“ ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen bei. Diese erfolgreiche und wertvolle Institution innerhalb des Hospizvereins soll weiter geführt werden und eine Neuwahl der Vertreter/innen steht bevor.

Ehrenamtliche Vertreter/innen sagen über ihre Beiratstätigkeit:

Andrea Gruber: Wertvoll waren für mich der aktive Austausch mit den anderen Hospizinitiativen im gesamten Bundesland Salzburg und die Funktion des Sprachrohrs für alle Anliegen Ehrenamtlicher im Hos-

pizbereich. Dadurch konnten wir die Hospizkultur deutlich mitgestalten. Ich habe mich auch in meiner eigenen Begleittätigkeit gestärkt gefühlt. Der Beirat bedankt sich in diesem Zusammenhang für die hohe Wertschätzung der ehrenamtlichen Hospizarbeit durch den Vorstand und die Geschäftsführung.

Wolfgang Krause: Durch das Treffen der Ehrenamtlichen-Vertreter, zweimal im Jahr, wurde der Erfahrungsaustausch unter den einzelnen Gruppen in vielen Angelegenheiten wesentlich gefördert. Die Arbeit des Vorstandes und die Tätigkeit der Ehrenamtlichen ist jeweils intensiver untereinander weitervermittelt worden.

Lieselotte Jarolin: Die Gespräche untereinander waren inspirierend und haben viele neue Ideen gebracht. Berührend waren für mich die Motivation und Begeisterung jedes Einzelnen für die Hospizsache. Ich wünsche mir, dass auf Basis dieser ersten Arbeitsperiode eine weiterhin so wertschätzende Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen stattfinden wird.

aus der hospizbewegung



Brigitte Wallner (Mitte) und Andrea Gruber (rechts) sind Vertreterinnen der Ehrenamtlichen im Vorstand. Dadurch wird die größtmögliche Transparenz zwischen der Begleittätigkeit an der Basis und der Arbeit des Vorstandes ermöglicht.

Erni Ehrenreich: Den Ehrenamtlichen-Beirat finde ich deshalb so wichtig, weil durch diese Einrichtung ein intensiver Austausch zwischen den verschiedenen Gruppen und Gauen stattfindet, der enorm bereichernd wirkt, die Bedeutung des Ehrenamtes hervorhebt und ein Wir-Gefühl erzeugt. Die zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen waren immer von einer guten Atmosphäre geprägt, es wurde produktiv gearbeitet, der Austausch der Erfahrungen war immer spannend. Danke für die gute Zusammenarbeit!

Berta Bonfils: Ich habe die erfreuliche Beobachtung gemacht, dass unsere Vorschläge aus dem Beirat für Verbesserungen oder Änderungen so schnell und fürsorglich für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen umgesetzt werden!

Brigitte Wallner: Der Beirat stellt für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen eine Plattform dar, auf der Austausch und ein Miteinander möglich ist, und Gemeinsamkeit erlebt werden kann. Durch diese Tätigkeit haben wir Verbindungen zum Vorstand, zur Geschäftsführung und zu den Gruppenleitungen ge-

schaffen und gestärkt. Die positiven Rückmeldungen zeigen, dass diese Einrichtung in Zukunft fortgeführt werden soll.

Helene Vasilico: Der Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Gauen ist für mich sehr wertvoll. Ich schätze den Beirat als direkten Übermittler der Anregungen und Wünsche der Ehrenamtlichen an Vorstand und Landesleitung. ■

Derzeitige Vertreter/innen (2011–2014):

Stadt Salzburg:	Andrea Gruber (Vertr. im Vorstand), Erni Ehrenreich, Lieselotte Jarolin
Flachgau Neumarkt:	Berta Bonfils
Flachgau Oberndorf:	Wolfgang Krause
Tennengau:	Elisabeth Rettenbacher
Pongau:	Sieglinde Neuböck
Lungau:	Helene Vasilico
Pinzgau Saalfelden:	Barbara Weiß
Pinzgau Zell am See:	Brigitte Wallner (Vertr. im Vorstand)

Wir danken allen bisherigen Beiratsmitgliedern herzlich für ihr Engagement und wünschen den zukünftigen alles Gute!



Neue Gesichter in der Hospiz-Bewegung Salzburg

Die Angebote der Hospiz-Bewegung Salzburg werden zu einem Gutteil von ehrenamtlichen Hospiz-Begleiter/innen getragen. Daneben braucht es aber hauptamtliche Einsatzleiter/innen für die mobilen Hospizteams sowie Palliativpflegekräfte im Tageshospiz, die pflegerische Betreuung gewährleisten.

DGKS Sonja Göttle. Seit Jänner 2014 verstärkt die Palliativfachkraft Sonja Göttle das hauptamtliche Team des Tageshospizes. Sie ist 37 Jahre alt und für die Arbeit in der Hospiz-Bewegung Salzburg aus Oberösterreich hierher gezogen.

Nach mehreren Ausflügen in verschiedene Palliativbereiche im Dreiländereck Deutschland, Österreich und kurzweilig in der Schweiz sowie Reisen durch die ganze Welt bin ich „bunter Vogel“ im Jänner 2014 im Tageshospiz gelandet. Vorausschauend hatte ich mich bereits 2011, noch vor meinem Auslandsjahr in Ghana, als Krankenschwester beworben. Nach dem Motto: „Gut Ding braucht Weile“ bin ich nun nach einigen „Umwegen“ an meinem Wunschziel gelangt. Die Arbeit im Tageshospiz vereint für mich die

Vielseitigkeit der unterschiedlichen Facetten in der Hospiz- und Palliativbegleitung. Hier kann ich meine langjährigen Erfahrungen bestens einbringen und trotzdem noch so vieles lernen.

Besonders wertvoll empfinde ich die enge Zusammenarbeit im Team und vor allem den hohen Stellenwert und das außerordentliche Engagement des Ehrenamtes. Es ist eine große Freude tagtäglich mitzuerleben, wie gewinnbringend der Aufenthalt und die ganzheitliche Begleitung für unsere Besucher/innen sind. Die gelebte Kultur und der offene Umgang mit der gesamten Thematik der Lebens- und Sterbegleitung gefällt mir sehr. Anders als oft weitläufig fehl eingeschätzt, wird bei uns sehr viel gelacht, die Gemeinschaft z. B. bei den Mahlzeiten gelebt und insgesamt das Leben gefeiert.

aus der hospizbewegung

DGKS Doris Einödter, Msc. Seit November 2013 ist eine „alte Bekannte“ Teil unseres Pflegeteams im Tageshospiz. DGKS Doris Einödter, seit 2008 im mobilen Palliativteam der Caritas und seit April 2013 auch dessen Einsatzleitung, ist an einem Tag pro Woche als Palliativfachkraft bei uns tätig.

Ich bin 41 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von 15 und 20 Jahren. Als gebürtige Mühlviertlerin begann ich meine Tätigkeit als Diplompflegerkraft 1992 zunächst bei den Barmherzigen Schwestern in Linz und arbeitete später an der II. Medizin Cardiology am Salzburger Landeskrankenhaus und danach im Krankenhaus Hallein auf der Chirurgie.

Mein Wunsch war schon lange, eine Arbeitsstätte zu finden, in der die Menschlichkeit zentrale Bedeutung hat und nicht der scheinbaren Effizienz und dem routinemäßigen Ablauf untergeordnet wird. Daher habe ich auch die mehrstufige Ausbildung für Palliative Care absolviert und mit Freude ja gesagt als ich für das neu entstandene mobile Palliativteam für Salzburg Stadt und Umgebung angefragt wurde. Dort habe ich die Menschlichkeit von Zuwendung und Beachtung der individuellen Bedürfnisse gefunden, da gerade bei den Patient/innen zu Hause eine völlig andere Situation gegeben ist. Hier kommt eine Fachkraft quasi als Gast in die Vertrautheit von Betroffenen und deren Umfeld und käme nie auf die Idee, über ihren Kopf hinweg zu entscheiden, was im Krankenhaus leider allzu oft geschieht. In kleinen Schritten kann man sich im Gespräch den schwierigen Themen rund um Abschied, Sterben, Tod und Trauer nähern, ohne den Druck zu verspüren, dass es ja nur um das Gesundwerden gehen könne und der Tod als Versagen der Medizin anzusehen sei. – Diese Haltung finde ich auch im Tageshospiz, das ich durch meine Arbeit im mobilen Team und durch unsere langjährige Zusammenarbeit bereits kennenlernen durfte. So sehe ich meine Arbeit hier als persönliche

Bereicherung, fachliche Erweiterung und Vertiefung der bestehenden Vernetzungsstrukturen im Hospiz- und Palliativbereich zum Wohl der schwer erkrankten Menschen und deren Zugehörige.

DGKS Marianne Brandhuber – Hospiz-Initiative Flachgau Oberndorf. Seit 2013 hat der Flachgau ein zweites mobiles Hospizteam mit Sitz im Oberndorfer Krankenhaus. Die Einsatzleiterin DGKS Marianne Brandhuber hat 2004 die Palliativausbildung und 2011/12 den Hospizkurs absolviert. Sie blickt bereits auf über ein Jahr erfüllte und erfüllende Tätigkeit in ihrer Funktion zurück.

Ich war fast zehn Jahre als Diplomschwester im Krankenhaus Oberndorf an der Abteilung für Innere Medizin tätig und bin zugleich Bio-Bäuerin, Mutter von vier Kindern und Oma eines Enkelkinds. Gemeinsam mit meinem Mann betreibe ich eine Landwirtschaft. Sie ist mir eine Herzensarbeit und ich finde Ruhe und Zufriedenheit in der Arbeit mit den Tieren und am Hof – ein für mich sehr guter Ausgleich zur Hospiztätigkeit.

Unsere Philosophie am Hof ist, „mit der Natur“ zu leben und das Leben als Geschenk zu sehen. Unsere Kinder erleben wir als spannendes Abenteuer und es gibt immer wieder „Neues“. Das größte Geschenk ist wohl ihre Gesundheit und dass wir teilhaben dürfen an ihren Wegen.

Die Betreuung schwerst kranker und sterbender Menschen ist eine Herausforderung für unsere Gesellschaft und für jeden Einzelnen, der mit dieser Aufgabe konfrontiert ist. Es freut mich besonders zu sehen, wie sich das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Palliative Care – also medizinische, pflegerische, aber auch mitmenschliche Begleitung – im Krankenhaus über die Jahre verändert hat.

„*Besonders wertvoll empfinde ich hierbei die enge Zusammenarbeit im Team und vor allem den hohen Stellenwert und das außerordentliche Engagement des Ehrenamtes.“*



aus der hospizbewegung

Heute herrscht eine viel größere Sensibilität dafür und ich werde oft in „palliativen Situationen“ und bei Diagnosebesprechungen hinzugeholt und gebeten, organisatorische Aufgaben wie Anfrage des mobilen Palliativteams, der Hauskrankenpflege, einer 24-Stunden-Betreuung oder Empfehlung ins Tageshospiz oder ins Raphael-Hospiz sowie die mobile Hospizbegleitung durch mein Team ehrenamtlicher Hospizbegleiter/innen zu übernehmen.

Menschen zu begleiten, zu stärken, zu motivieren, zu lachen und zu weinen und vor allem lebendig zu bleiben, Lebensqualität zu schaffen und Angehörige zu entlasten, ihnen zuzuhören und sie zu ermutigen, ihre Lieben in schwerer Krankheit und im Sterben zu begleiten, sind für mich wunderbare Aufgaben. Oft geht es darum, Raum zu schaffen für die individuellen Bedürfnisse und einfach da zu sein für Menschen, die in bedeutsamen Situationen ihres Lebens stehen.

Seit Beginn meiner Tätigkeit konnte ich schon einige Veranstaltungen mit hoher Öffentlichkeitspräsenz durchführen bzw. daran teilnehmen. So wurden bei einem Rusty-Benefizkonzert, am Tag der offenen Tür im KH Oberndorf, bei verschiedenen Podiumsdiskussionen u.a. mit Karl Merkatz und OA Dr. Lederer vom KH Oberndorf, Vorträgen und einem Interview in Radio Salzburg der Hospizgedanke und unsere Angebote gut transportiert.

Helene Mayr – Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden. Helene Mayr hat mit Februar 2014 die Einsatzleitung des mobilen Hospizteams in Saalfelden übernommen. Sie ist 49 Jahre alt und lebt mit ihren beiden Kindern Felix (14) und Florian (12) in Maria Alm.

Ich habe die medizinisch-technische Fachschule am AKH-Wien besucht und war danach 15 Jahre als Röntgenassistentin tätig. In der Karenzzeit meiner Kinder absolvierte ich 2004 die Hospizausbildung im Kardinal-König-Haus in Wien. Zurück in der Heimat 2005 arbeitete ich vorerst noch auf der Unfallstation im Krankenhaus Zell am See. 2006 nahm ich Kontakt mit der Einsatzleitung des Hospizteams in Saalfelden, Veronika Herzog, auf. Durch ihren Tipp konnte ich meinen Wunsch zur beruflichen Umorientierung realisieren, denn ich begann quasi nebenan vom Hospizbüro bei der Heimhilfe der Caritas zu arbeiten und absolvierte während der acht Jahre die Heimhilfeausbildung. Später arbeitete ich auch im Hospizteam mit.

Die letzten Jahre brachten viele Umbrüche mit sich und gerade die Übersiedlung zurück in die Heimat war nicht einfach. Meine anfängliche Verzweiflung über so viele Dinge wie nicht mehr in meinem bisherigen Beruf zu sein, alleine mit den Kindern zu leben, die Freunde weit weg, verwandelte sich immer mehr in Freude.

Mittlerweile bin ich sehr dankbar, diesen anfänglich sehr schweren Weg gegangen zu sein. Eine meiner besonderen Freuden ist meine neue Aufgabe, hauptamtlich als Einsatzleiterin des Saalfeldner Teams mitarbeiten zu dürfen. Ich schätze das gesamte Hospizteam sehr. Hier wird Menschlichkeit so gelebt, wie ich es mir immer gewünscht habe. Mein besonderer Dank geht an mein Team, das mich so herzlich aufgenommen hat, an Veronika Herzog und an Edith Trentini vom Team Zell am See für die tolle Einschulung. Uns allen wünsche ich eine so gute Zusammenarbeit wie bisher. ■



10 Jahre Hospiz-Initiativen – Flachgau und Pinzgau/Saalfelden

Abschiednehmen in vertrauter Umgebung, umsorgt von Angehörigen, bedarf kompetenter Unterstützung. Ehrenamtliche als wichtige Säule der Hospizarbeit stellen unentgeltlich Zeit zur Verfügung und bieten Menschlichkeit und Normalität in der schwierigsten Lebensphase, meist in Zusammenarbeit mit den mobilen Palliativteams. In den Hospiz-Initiativen im Flachgau und in Saalfelden im Pinzgau tun sie dies seit zehn Jahren.

Dieser Tage wurde in Saalfelden im Pinzgau und im Flachgau das zehnjährige Bestehen gefeiert. Bei den Festakten in Neumarkt bzw. Saalfelden wurde natürlich zurückgeblickt, erinnert, gedacht und gelacht. Und auch aufgeführt, nämlich „Ich erinnere mich genau“, ein Zwei-Personen-Stück zum Thema Demenz mit Christine Reitmeier und Lisa Riemann. Ohne das besondere Engagement aller Beteiligten wäre die Entwicklung der regionalen Hospiz-Initiativen nicht möglich gewesen. Allen sei für ihre Mitwirkung gedankt: In der Hospiz-Initiative Pinzgau/Saalfelden sind dies Brigitte Loske und Mag. Herwig Wilk, der langjährigen Einsatzleiterin Veronika Herzog und dem Team sowie allen Pionier/innen, Vorstandsmitgliedern und Kooperationspartner/innen. Im Flachgau

gilt der Dank der Einsatzleiterin Renate Moser und Marianne Brandhuber mit ihren Teams, die seit letztem Jahr die zweite Initiative im Flachgau aufbauen.

Hospizarbeit im Flachgau. Renate Moser, Pionierin im Flachgau, schildert den Aufbau: „Mein Mann ist 1993 an Krebs verstorben und sowohl in der Zeit seiner Krankheit wie auch nach seinem Tod habe ich die Hilflosigkeit des Umfeldes gespürt, besonders da auch Kinder, unsere Kinder, betroffen waren. Das war für mich ausschlaggebend, dass ich 1994 einen Informationsabend der damals relativ neu entstandenen Hospiz-Bewegung besucht habe, um mich zu erkundigen, wie ich meine Erfahrungen und meine Unterstützung anderen Betroffenen zugänglich machen könnte. Kurz

aus der hospizbewegung

In den beiden Festveranstaltungen zum 10-Jahr-Jubiläum wurde vor allem das Engagement der zahlreichen ehrenamtlichen Hospiz-Begleiter/innen gewürdigt und ihnen gedankt.



..... darauf habe ich die Hospiz-Ausbildung absolviert und in der damals einzig existierenden Stadt-Gruppe mit der Begleittätigkeit begonnen. Bald kam es auch im Flachgau zu ersten Einsätzen von Beratung und Begleitung. Der Begriff Hospiz und alles, was damit verbunden ist, war Anfang der 1990er-Jahre ja noch recht unbekannt in der Bevölkerung. So gehörte es zu den vornehmlichen Aufgaben der Ehrenamtlichen jener Zeit, Arztpraxen, Altersheime und andere Anlaufstellen Betroffener abzuklappern und darüber zu informieren, was Hospiz ist und leisten kann. Bald waren weitere Flachgauer/innen ausgebildet und begannen, zunächst koordiniert von der Einsatzleitung Stadt-Salzburg, mit ihrem hospizlichen Engagement.

Da der Kreis der ehrenamtlichen Hospiz-Begleiter/innen im Flachgau wie auch die Anfragen im Laufe der Zeit stark zunahm, wurde 2004 eine eigenständige Hospiz-Initiative Flachgau in Neumarkt gegründet, deren Leitung ich übernehmen durfte. Und das Team ist weiter gewachsen, sodass im vergangenen Jahr eine zweite Flachgau-Gruppe in Oberndorf ins Leben gerufen wurde. Ein wichtiges Anliegen ist mir dabei die enge Zusammenarbeit mit dem 2010 gegründeten

mobilen Palliativteam der Caritas für Salzburg Stadt und Umgebung, da so eine noch intensivere Betreuung und Begleitung jener Betroffenen und deren Familien geboten werden kann, die mit ihrer schweren Erkrankung bis zuletzt zu Hause leben und oftmals auch da sterben möchten.“

Für die 2013 gegründete zweite Flachgauer Hospiz-Initiative beschreibt deren Einsatzleiterin, DGKS Marianne Brandhuber, wie der Hospizgedanke nicht nur im ambulanten, sondern gerade auch im stationären Bereich an Stellenwert gewinnt: „Ich war ab 2003 im Krankenhaus Oberndorf auf der Internen Station tätig und habe gesehen, wie sich das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Palliative Care – also medizinische, pflegerische, aber auch mitmenschliche Begleitung – im Krankenhaus über die Jahre verändert hat.

Es herrscht heute eine viel größere Sensibilität dafür. Oft werde ich in „palliativen Situationen“ und bei Diagnosebesprechungen hinzugeholt und gebeten, organisatorische Aufgaben – z. B. Antrag des mobilen Palliativteams, der Hauskrankenpflege, einer 24-Stunden-Betreuung oder Empfehlung ins Tageshospiz oder ins Raphael Hospiz – zu übernehmen bzw. mit meinem mobilen Hospizteam die weitere Begleitung zu führen. So können Betroffene aufgefangen und in ihrem Zuhause, aber auch im Krankenhaus selbst begleitet werden. Auch Angehörige finden mit ihren Fragen und Sorgen Gehör und Zuwendung.“

Geschichte der Hospiz-Initiative Pinzgau – Saalfelden. Eine Pinzgauer Pionierin, Brigitte Loske, berichtet über die Aufbauphase in Saalfelden: „Der eigentliche Beginn liegt bereits im November 1991. Eine liebe Freundin, Waltraud Haneder, die in Innsbruck die Hospizausbildung absolviert hatte und in der Hauskrankenpflege tätig war, überzeugte mich von der Notwendigkeit, auch in Saalfelden Hospizarbeit zu leisten. So organisierten wir eine ökumenisch

aus der hospizbewegung

ausgerichtete Tagung mit Dr. Franz Schmatz und hofften, im Anschluss daran einige Personen zu finden, die an der Ausbildung zur/zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter/in Interesse hätten. Doch war die Zeit damals noch nicht reif. Der Hospizgedanke ließ mich dennoch nicht mehr los und so begannen unser damaliger neuer Pfarrer Mag. Roland Rasser und ich im Herbst 1998 die Ausbildung in Salzburg. Am Ende dieses Lehrgangs wurden wir gebeten, in Saalfelden im Pinzgau eine Hospizinitiative zu gründen.

Diese Bitte stieß vorerst auf vier taube Ohren, da unser Pfarrer mit seiner neuen Pfarre Arbeit bis über beide Ohren hatte, und ich nach mehr als 20-jähriger ehrenamtlicher Sozialarbeit meine Tätigkeit in jüngere Hände gab, um für meine große Familie mehr Zeit zu haben. Die Eröffnung des Tageshospizes, im Besonderen die Festrede von Dr. Ines Eberl, brachte bei mir dann das Umdenken. In Absprache mit meiner Familie setzte ich mir den zeitlichen Rahmen von einem Jahr, um bei uns die Voraussetzungen für eine qualifizierte Hospizarbeit zu schaffen.

Mir war klar, dass dies nur unter Einbindung aller Organisationen geschehen konnte, die mit den Themen Betreuung und Begleitung von Menschen am Lebensende in Berührung standen, wenn wir es schaffen, eine Ausbildung vor Ort anzubieten. Im März 2000 fand die erste Besprechung statt und im April organisierten wir wieder einen Vortrag mit Dr. Franz Schmatz, in dessen Anschluss sich 38 Interessent/innen schriftlich für die Ausbildung zur Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung anmeldeten. Dies war ein unerwarteter und sehr beglückender Erfolg.

Das von mir angepeilte Jahr war nun vorüber und ich fand einen neuen Repräsentanten für unsere Gruppe, Mag. Herwig Wilk von der Pinzgau Apotheke, der



Dr. Irmgard Singh vom Tageshospiz Salzburg hielt bei der 10-Jahresfeier im Flachgau die Festrede zum Thema Hoffnung.

die Funktion des Repräsentanten und Koordinators allerdings nur übernehmen wollte, wenn ich mich als Stellvertreterin weiterhin zur Verfügung stellen würde. Nun begann eine sehr arbeitsintensive Zeit. Organisation und Durchführung des Einführungsseminars und der Ausbildungsblöcke in Zusammenarbeit mit der Hospiz-Bewegung Salzburg lag in meinen Händen. Wir haben engagierte Begleiter/innen ausbilden können und mit der Anstellung von Veronika Herzog ab Jänner 2004 konnte sich das ehrenamtlich wirkende Organisationsteam der Anfangszeit langsam zurückziehen.“

Veronika Herzog, zehn Jahre als Einsatzleiterin in Saalfelden tätig, ergänzt: „Durch die gute Zusammenarbeit mit dem mobilen Palliativteam Pinzgau der Caritas und den Pinzgauer Hospizteams konnte eine umfassende Betreuungsstruktur für schwer kranke Menschen und deren Angehörige geschaffen werden, die in der Region gut verankert ist. Allen Vernetzungspartner/innen danken wir an dieser Stelle sehr herzlich.“ ■



v.l.: Petra Strobl, Wolfgang Gradegger (Vizepräsidentin & Präsident des Lions Club Papageni), Christof S. Eisl. (Foto: Andreas Kolarik)

aus der hospizbewegung

Eine lange gemeinsame Zeit ist zu Ende gegangen

Eine der ersten Patientinnen unseres im Jahre 2000 in Betrieb genommenen Tageshospizes im Kleingmainerhof, Walpurga Urdl, ist am 4. Feber 2014 im Pflegeheim des Hauses des Roten Kreuzes im 83. Lebensjahr verstorben und war damit jene Patientin, die mit weitem Abstand am längsten die Betreuung des Tageshospizes in Anspruch genommen hat.

Aufgrund einer Krebserkrankung war Frau Urdl erst wöchentlich und später jeden 3. Donnerstag im Monat über viele Jahre Besucherin des Tageshospizes und konnte somit auch noch die räumliche Erweiterung und atmosphärische Erleichterung wie auch Verbesserung in unserem neuen Tageshospiz in der Buchholzhoferstraße, zumindest für einige Monate genießen.

Wally Urdl wurde am 13. August 1931 in Schlee-dorf im Salzburger Land geboren, wo ihr Vater eine Bäckerei betrieb. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg übersiedelte die Familie nach Graz. Dort verunglückte der Vater im Jahre 1955 bei einem Verkehrsunfall tödlich. Die Kriegs- und Nachkriegswirren führten sie unter anderem nach Klagenfurt, wo sie in einer aus England stammenden Familie als Kindermädchen unterkam und dadurch die bis zuletzt erstaunlich frischen englischen Sprachkenntnisse erwarb. Zurück in Salzburg absolvierte sie die Kindergärtnerinnenausbildung, die so wie heute noch in der Schwarzstraße untergebracht war.

Nach der Verehelichung schenkte sie zwei Kindern das Leben, nämlich der im Jahre 1956 geborenen Brigitte und dem sechs Jahre später geborenen Peter, dessen Installationsfirma von der STRABAG als Generalunternehmer mit der Durchführung der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärinstallation im

neuen Tageshospiz beauftragt wurde. So schloss sich wieder ein sinnstiftender familiärer Kreis, der den Besucher/innen des Tageshospizes, also auch Frau Urdl, noch für den letzten Abschnitt ihres Lebens, zugute gekommen ist. Neben ihren beiden Kindern hatte sie ihre vier Enkelkinder besonders ins Herz geschlossen.

Im Jahre 2007 musste sie nach einem komplizierten Knochenbruch von ihrer Wohnung im ehemaligen Bliemhof in Morzg ausziehen, konnte jedoch in ihrer näheren Umgebung in Morzg verbleiben, da sie eine Wohneinheit im Pflegeheim des Roten Kreuzes in der Dr.-Sylvester-Straße beziehen konnte. Hier verbrachte sie die letzten Jahre bestens betreut und umsorgt.

Neben dem Reisen galt ihre besondere Vorliebe der Musik. So besuchte sie viele Aufführungen in Salzburg, im Rahmen der Festspiele, im Landestheater oder bei Konzerten. Dazu sang sie auch bis zu ihrer Verletzung im Jahre 2007 im Morzger Singkreis, der ihren letzten Weg als Dank musikalisch begleitete und ihr mit dem bekannten Lied von Heidi Pressegger mit auf ihre Reise gab: „S' Leb'm is schen, schnell tuats vergehn, aber die Liab' bleibt bestehn“.

Alois Grüner, Vorstandsmitglied

aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiative Lungau

Wir trauern um Maria Hubmann, die am 5. März dieses Jahres verstorben ist.

Maria Hubmann war eine der Pionierinnen der Hospiz-Initiative Lungau. Sie war maßgeblich am Aufbau und der Etablierung der Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Lungau beteiligt. In Erinnerung bleiben uns ihr Mut, ihre Tatkraft, ihre Herzlichkeit und ihr Teamgeist, die sie stets auch in ihr Engagement für die Hospizidee einbrachte. In den Tagen der Trauer denken wir an ihren Mann, der sie bei Tag und Nacht zu ihren Hospizeinsätzen gefahren hat, und ihre Familie. – Du, liebe Maria, wirst immer wieder in unseren Gedanken sein. In Dankbarkeit für Dich und Dein Tun Deine Kolleginnen vom Palliativ- und Hospiz Team Lungau.

„Menschen betreten unser Leben und begleiten uns eine Weile, einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.“

Sinfoniekonzert für das Tageshospiz

Der Lions Club Salzburg Papageni veranstaltete am 11. Juni 2014 ein Charity-Konzert mit dem Universitätsorchester Salzburg unter der Leitung von Martin A. Fuchsberger im Großen Saal des Mozarteums.

Das Orchester entführte in die romantische Welt des 19. Jahrhunderts mit dem Pastoralen Vorspiel von Hans Rott und der Première Symphonie pour Orgue et Orchestre op. 42 von Alexandre Guilmant mit dem virtuosen Spiel des Organisten Matthias Roth aus Berchtesgaden. Nach der Pause stand die Symphonie in d-Moll César von Franck auf dem Programm. Das Publikum wurde einen Abend lang mit unglaublich viel Atmosphäre und musikalischer Phantasie verzaubert. Je 3.000 Euro gingen an das Tageshospiz der Hospiz-Bewegung Salzburg und an eine Flachgauer Familie für die Betreuung ihres behinderten Sohnes.

Im Namen der von uns begleiteten schwerst kranken Menschen und ihrer Angehörigen sagt die Hospiz-Bewegung Salzburg herzlichen Dank!



aus der hospizbewegung

Aus- und Weiterbildung: Lehrgänge erfolgreich abgeschlossen

Die Ausbildung neuer Ehrenamtlicher für die zwölf mobilen Hospizteams im Bundesland Salzburg sowie für das Tageshospiz Kleingmain ist eine Grundvoraussetzung für die optimale und flächendeckende Versorgung von Betroffenen mit Begleitungsangeboten in einer schwierigen Zeit ihres Lebens.

Die Teilnehmer/innen des zweimal im Jahr angebotenen Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung stellen sich einer großen Herausforderung: Sich mit der eigenen Lebensgeschichte, dem eigenen Gewordensein auch und gerade aus Verlusterfahrungen heraus, auseinanderzusetzen. Sich der eigenen Vergänglichkeit und vielen damit verbundenen Fragen und Gefühlen zu stellen, Gesprächsmuster aus dem gewohnt lösungs- und veränderungsorientierten Ansatz in eine Begleithaltung umzuwandeln. Ethischen Fragen am Lebensende nicht auszuweichen und auch eigenen spirituellen Vorstellungen, wie jenen anderer Menschen, Religionen und Kulturen interessiert und wertschätzend zu begegnen. All das sind Aufgaben, die eine hohe Offenheit und Bereitschaft erfordern, sich persönlich einzulassen. Den 33. Hospizlehrgang konnten 14 Teilnehmer/innen am 17. Mai 2014 erfolgreich beenden. Sie bekamen ihre Zertifikate überreicht.

Auch stetige Weiterbildung in verschiedenen Bereichen der persönlichen Entwicklung und der fachlichen Begleitarbeit haben einen hohen Stellenwert im

Bildungswesen der Hospiz-Bewegung Salzburg. So wurde im heurigen Jahr der vierte Aufbaulehrgang zum Thema „Dasein für Trauernde“ für bereits ausgebildete Hospiz-Begleiter/innen durchgeführt, um den unterschiedlichen bzw. erweiterten Anforderungen in der Begleitung trauernder Menschen Rechnung zu tragen. Auf Basis der mitgebrachten Erfahrungen und Begleitkompetenzen setzten sich die Teilnehmer/innen intensiv mit dem breiten Feld von Verlustbewältigung auseinander. Dazu gehören neben Wissen über Trauerprozesse und -modelle auch Kommunikation in einer emotional besonders belastenden Situation, Krisenintervention sowie die Themenbereiche Psychohygiene – wie kann ich mich auch selbst gut begleiten (lassen) – und Spiritualität. 18 Teilnehmer/innen erhielten am 10. Mai 2014 das Abschlusszertifikat.

Wir gratulieren allen Absolvent/innen der beiden Lehrgänge herzlich und bedanken uns in diesem Zusammenhang auch bei den hervorragenden Referent/innen für ihr großes Engagement und ihren wertvollen Beitrag zur Hospizkultur im Bundesland Salzburg!

Kurstreffen im Tageshospiz Kleingmain

Im Jahr 1998 absolvierten 18 Personen den Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Bildungszentrum St. Virgil.

Aus der sehr regen Kursgruppe entstand auch die Initiative Saalfelden, die einen eigenen Lehrgang für den Pinzgau organisierte und den Aufbau eines eigenständigen Teams in Saalfelden förderte.

Durch den Einsatz von Brigitte Loske finden regelmäßig Treffen der Kursgruppe statt, die den Zusammenhalt und Austausch fördern. Am 8. Mai traf sich die Gruppe im Tageshospiz Kleingmain, um die neue Einrichtung kennenzulernen. Ein anschließendes gemütliches Beisammensein im Gwandhaus rundete den Abend ab.

aus der hospizbewegung

Prominente Runde „Anglökler Heische Schere“ spendet Lebensfreude

Es war wohl eine erlauchte Runde, die unter Initiative von Landeshauptmann Hans Katschthaler vor vielen Jahren beschloss, still und unscheinbar Familien zu besuchen, um diesen mit Anglökler-Liedern Freude zu bereiten.

Mit dem so eingenommenen Spendengeld konnten die „Original Salzburger Anglökler Heische Schere“ Menschen, die einen schweren Schicksalsschlag erlitten hatten, hilfreich unter die Arme greifen.

„Das Anglöklen war nichts Ernstes, sondern eine lustige Sache, schon mein Vater hat davon erzählt, dass sie als Buben mit Liedern, die sie gerade gelernt hatten, von Haus zu Haus gezogen sind, um ihr Taschengeld aufzubessern“, erinnert sich Philipp Meikl.

Nach vielen Jahren des Anglökelns hat die Gruppe nach dem Tod von zwei Gründungsmitgliedern, Hans

Katschthaler und Hans Haller, ihre Tätigkeit beendet. Das übrige Geld wurde nun als Spende in Höhe von 10.332,42 Euro an den Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg, Christof S. Eisl für die mobile Hospizbegleitung im Bundesland Salzburg übergeben. Im Rahmen der Übergabe am 30. April 2014 konnten Helmut Mödlhammer, Philipp Meikl, Günther Auer und Franz Dornstauder auch das neue Tageshospiz besichtigen.

Helmut Mödlhammer: „Wir schätzen die Hospizarbeit sehr. Vor allem imponiert mir hier die gelebte Haltung zu den Menschen, die so wichtig ist.“



v.l.: GF Christof S. Eisl, Helmut Mödlhammer, Günther Auer und Philipp Meikl. Dazwischen: die „Heische Schere“, die um Spenden „heischt“.

Bildhauer für einen Tag! „Rock of Hope“ – Hilfe in Stein gemeißelt.

Der Rotary Club Salzburg Land unterstützt die Kinderhospizarbeit mit einem Projekt der besonderen Art.

Mit dem „Rock of Hope“, einem gewaltigen Steinblock von über neun Tonnen, soll ein imposantes Gemeinschaftskunstwerk entstehen und bietet Unterstützer/innen die Möglichkeit, als Bildhauer an einem Gemeinschaftskunstwerk mitzuwirken. Spender/innen kaufen ihr Segment des „Rock of Hope“ und können es unter der fachkundigen Anleitung eines Bildhauers gestalten. Die kreative Arbeit am Stein ist eine besonders schöne Erfahrung – ihr wird auch therapeutische Wirkung bestätigt. Und es gibt einen noch wichtigeren Grund mitzumachen: Mit jedem Hammerschlag helfen die Teilnehmer/innen Kindern und Jugendlichen, die eine schwere Zeit vor sich haben. Sind alle Segmente am Stein fertig, wird die Skulptur gut zugänglich öffentlich aufgestellt. Das Werk erhält einen besonderen Platz! Die Startveranstaltung fand am 1. Mai 2014 in Pöndorf im Atelier des Künstlers Christian Koller statt, wo sich die ersten Künstler/innen zur Gestaltung des Steines einfanden. Werden auch Sie Bildhauer/in für einen Tag! Ab 100 Euro können Sie Ihrer Kreativität freien Lauf lassen und die Kinderhospizarbeit unterstützen. Herzlichen Dank!

Nähere Infos sowie Fotos auf www.rock-of-hope.at



Der Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich große Bedeutung zu

seminar

Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Termine:

30.1.2015 (9:00–21:00 Uhr)
und 31.1.2015 (9:00–16:00 Uhr)
11.9.2015 (9:00–21:00 Uhr)
und 12.9.2015 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

lehrgang

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der Begleitung.

Termine:

1. Block: 26.–29.3.2015
(Selbsterfahrung)
2. Block: 21.–24.5.2015
(Kommunikation)
3. Block: 9.–12.7.2015
(Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 7.–10.10.2015
(Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro Seminarbeitrag
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) rückerstattet.

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

lesung

Aus „Vier minus drei – Wie ich nach dem Verlust meiner Familie zu einem neuen Leben fand“

Wie schafft es eine Frau, die ihren Mann und ihre beiden kleinen Kinder durch einen Verkehrsunfall verliert, überhaupt weiterzuleben? Zwei Jahre nach dem tragischen Ereignis schildert Barbara Pacht-Eberhart nun ihren Weg in ein neues Leben. Die Offenheit, mit der sie sich ihrem Schicksal stellt, und der Mut, mit dem sie Schritt für Schritt in eine unbekanntere Zukunft geht, zeugen auf ergreifende Weise von menschlicher Größe und einem unerschütterlichen Glauben an den Sinn des Lebens.

Referentin:

Barbara Pacht-Eberhart

Termin:

5.9.2014, 19:00 Uhr

Ort:

Landwirtschaftliche Fachschule, Bruck/Glstr. (Speisesaal)

Empfohlene Verabstaltung mit

Barbara Pacht-Eberhart

workshop

Bilder aus Worten, bewegte Gefühle

Ressourcenorientierte Begleitung und Psychohygiene in der Begleitung trauernder Menschen

Trauer macht stumm, Trauer fühlt sich mitunter chaotisch an, Trauer macht manchmal müde und schwer.

In diesem Workshop erfahren Sie, wie die Arbeit mit unterschiedlichen Medien Gespräche in Gang setzen kann. Sie lernen Methoden und Atemübungen kennen, die Ihre Arbeit in der Begleitung Trauernder auf spielerische, kreative Weise bereichern.

Referentin:

Barbara Pacht-Eberhart

Termin:

6.9.2014 9:00–17:00 Uhr

Ort:

Ausstellungsraum der Volks- und Hauptschule, Bruck/Glstr.

Beitrag:

95 Euro

Anmeldung:

bei Andrea Ferstl unter
0664/76 399 66

Barbara Pacht-Eberhart, Autorin, Atempädagogin, Dialogprozessbegleiterin und Leiterin persönlichkeitsbildender Schreibwerkstätten.

vorschau

Salzburger Hospiztag 2014 – Trauer und Trost

Das Thema "Trauer und Trost" weist auf zentrale Elemente in der Begleitung von kranken, sterbenden und ihnen zugehörigen Menschen hin, kann uns aber auch in alltäglichen Erfahrungen begegnen, in denen wir uns gezwungen sehen, von jemandem oder von etwas Abschied zu nehmen. Kann es in diesem Ringen zwischen Verlorenem und Beständigem überhaupt Trost geben? In einem Referat von Barbara Pacht-Eberhart, im Austausch eigener Erfahrungen von Verlust und Trauer sowie in den nachfolgenden Workshops werden wir den Fragen nach Trost und Hoffnung Raum geben.

Termin:

Donnerstag, 23. Oktober 2014

Zeit:

9:00–18:00 Uhr

Referent/innen:

Barbara Pacht-Eberhart, Wien u. a.

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14

Kosten:

22 Euro inkl. Kaffeepausen, 30 Euro inkl. Kaffeepausen + Mittagessen

Anmeldung:

Hospiz-Bewegung Salzburg
Telefon 0662/82 23 10 oder
Email: info@hospiz-sbg.at (mit Name, Adresse und Telefonnummer)

Das Detailprogramm mit Workshops und Referent/innen ist ab September erhältlich.

Benefizkonzert zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg

Programm:

Georg Friedrich Händel: Wassermusik und Auszüge aus dem Messias (HWV 56)

Termin:

Samstag, 15. November 2014

Beginn:

19:30 Uhr

Ort:

Große Aula, Universitätsplatz 1,

5020 Salzburg

Ausführende:

Philharmonie Salzburg

Leitung:

Elisabeth Fuchs



Der Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich große Bedeutung zu

info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Nächster Termin

17.7.2014

von 17:00–19:00 Uhr

Leitung:

Mitarbeiterin, Tageshospiz Kleingmain

Ort:

Tageshospiz Kleingmain,
Buchholzhofstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

selbsthilfe

Eltern trauern um ihr Kind

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt.

Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

Termin:

jeweils am 1. Mittwoch im Monat
von 19:30–22:00 Uhr

Begleitung:

Elisabeth Koch, betroffene Mutter,
Telfs
Hannelore Koch, betroffene Mutter,
Hof bei Salzburg

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

selbsthilfe

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat
von 19:00–21:00 Uhr



Begleitung:

Lieselotte Jarolin, ehrenamtliche
Hospizbegleiterin
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und
Trauerbegleiterin

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Vorname Nachname

PLZ/Ort Straße

Telefon E-Mail-Adresse

Datum Unterschrift

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR <input type="text"/>
AuftraggeberIn Vorname Nachname
IBAN AuftraggeberIn: PLZ/Ort Straße
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT SPARKASSE Salzburg	ZAHLUNGSANWEISUNG
EmpfängerIn Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
IBAN EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR Betrag <input type="text"/>	Cent <input type="text"/>
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz <input type="text"/> Prüfziffer <input type="text"/>	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet O S P E N D E O F Ö R D E R B E I T R A G € 3 6 , -	
PLZ <input type="text"/>	Adresse Ort, Anschrift <input type="text"/>
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn <input type="text"/>	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma <input type="text"/>	
<input type="text"/>	0 0 6
<input type="text"/>	3 0 + Beleg +
<input type="text"/>	Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Firma»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl
Andrea Gruber, Veronika Herzog
Ing. Mai Ulrich
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKS Barbara Schnöll
DGKS Astrid Leßmann
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Renate Moser ☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
M. Brandhuber ☎ 0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Tel. 06582/73 205-33, Fax DW -30
Helene Mayr ☎ 0676/84 82 10-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Edith Trentini ☎ 0676/84 82 10-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 872-50
Monika Höllwart ☎ 0676/848210-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 82 10-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 82 10-472
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 82 10-561
lungau@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKS Barbara Schnöll
DGKS Astrid Leßmann
DGKS Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/87 52 57
DGKS Doris Einödter, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Edith Trentini, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-410
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32814
Fax 06462/32872-50
Monika Höllwart, Einsatzleitung
☎ 0676/848210-426
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo u. Do 10:00–12:00 Uhr
Di 14:00–17:00 Uhr

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213
Dr. Ellen Üblagger
ellen.ueblagger@bbsalzburg.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg,
Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.I.v. MMag. Christof S. Eisl - Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner - ZVR-Zahl 458287044
Konzept und Gestaltung: MARKENSTELLWERK · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: DDZ · DigitalesDruckZentrum · Fotos: A. Hechenberger, Herausgeber

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas